Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 26 (2000)
Heft: 2

Artikel: Halbzeit : eine Zwischenbilanz aus den Regionen
Autor: Gschwind, Kurt / Willmann, Herbert / Streit, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800500

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbzeit – eine Zwischenbilanz aus den Regionen

Fil rouge, das Präventionsprojekt in Kinder- und Jugendheimen, hat in seiner zweiten Phase bereits das zweite Jahr hinter sich. Nach einer Kurzbeschreibung des Projektes durch den Leiter ziehen die TeilprojektleiterInnen eine Zwischenbilanz.

KURT GSCHWIND, HERBERT WILLMANN, MONIKA STREIT, ENRICA ZWAHL *

Unter den Menschen, die illegale Drogen konsumieren, gibt es überdurchschnittlich viele, die früher teilweise in Heimen gelebt hatten. Diese Erkenntnis bewegte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) 1993 dazu, die Kinder- und Jugendheime als Schwerpunktbereich für die Suchtprävention zu erklären: Zwischen 1994 und 1996 wurde das Projekt *le Fil rouge* durchgeführt. Aufgrund ausführlicher Evaluation beschloss das BAG, das Projekt ab 1998 unter dem Namen *Fil rouge* um weitere vier Jahre zu verlängern. Die Durchführung des Projektes wurde der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern übertragen

* Kurt Gschwind, Projektleitung, Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, Zentralstrasse 18, Postfach 3252, 6002 Luzern, Telefon direkt 041-228 48 26, E-Mail: kgschwind@hsa.fhz.ch
* Herbert Willmann, Teilprojektleiter, Fachstelle für Suchtprävention, Luzern
* Monika Streit, Teilprojektleiterin, PLUS-Fachstelle, Bern
* Enrica Zwahl, Teilprojektleiterin HSA Luzern, in Zusammenarbeit mit Sigrid Schilling, AJFP, Basel

Neuer Schwerpunkt: Die Früherfassung

Im Nachfolgeprojekt sollen die Kinder- und Jugendheime für Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen sensibilisiert werden – Verhaltensauffälligkeiten, die mit dem gegenwärtigen oder zukünftigen Missbrauch von Suchtmitteln im Zusammenhang stehen können. Weiter wollen wir zusammen mit den MitarbeiterInnen Strategien entwickeln, wie im konkreten Fall vorgegangen werden könnte.
Ausgehend davon, dass die Sensibilisierung gegenüber der Suchtprävention und dem Projekt schon weitgehend realisiert ist, ist es unser Ziel, in den Regionen verbindlichere Strukturen zu erwirken. Diese Strukturen sollen den Erfahrungsaustausch zwischen den Heimen, heiminterne Weiterbildung und Praxisberatung beinhalten.

Kleine Schritte und grosse Linien

Auf der Basis unseres Präventionsverständnisses haben wir ein Modell entwickelt, das kleine Schritte ermöglicht und dabei grosse Linien verfolgt. Der erste Schritt ist die Früherkennung von Verhaltensauffälligkeiten wie Drogenkonsum, Gewaltanwendung, Verwahrlosung etc. In einem zweiten Schritt sollen geeignete Massnahmen eingeleitet werden. Diese Massnahmen haben das Ziel zu verhindern, dass sich das auffällige Verhalten verfestigt. Mit dem dritten Schritt umschreiben wir die Sicherheit und Kompetenz, die sich mit der Zeit im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten einspielen soll. Mit der steigenden Sicherheit wird auch die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen im Heim verbessert.
Wenn wir von grossen Linien sprechen, so meinen wir folgende Eigenschaften, die *Fil rouge* auszeichnen sollen:

- **Anschlussfähigkeit:** Das Modell soll an die Arbeit von *Fil rouge* ansetzen und sie weiterführen.
- **Bedürfnisorientierung:** Wir wollen uns streng an den Bedürfnissen der einzelnen Heime ausrichten.
- **Kontinuität und Kongruenz:** Die Kontinuität des Projekts soll durch den Austausch zwischen ähnlichen Heimtypen ergänzt werden und somit das Erfahrungslernen ausbauen.
- **Etappierung und Zielgerichtetheit:** für jede (Jahres-)Etappe sollen konkrete Zielformulierungen festgelegt und ausgewertet werden.
- **Regionalisierung:** *Fil rouge* will die regionale Struktur berücksichtigen.

Inhalte und Instrumente

Die bisherigen Ausführungen sollten zeigen, dass wir unser Modell als eine systemische Intervention betrachten, die auf die Heimstruktur und die Heimkultur ausgerichtet ist. Das Ziel ist langfristig eine gesundheitsfördernde Wirkung für das Heim, für seine MitarbeiterInnen, für die Kinder und Jugendlichen sowie für das Umfeld des Heimes. Dies soll durch folgende konkreten Inhalte erreicht werden:

- Erarbeitung und Umsetzung von Präventionskonzepten
- Heiminterne, «massgeschneiderte« Fortbildungsangebote
- Veränderungsprozesse im Rahmen der Zielsetzung der Prävention

Als Instrumente sind die Erfahrungsaustausch-Konferenzen und die heiminterne Praxisberatung vorgesehen. Die Konferenzen sollen in jeder Region dreimal pro Jahr durchgeführt werden. Damit soll den beteiligten Heimen Gelegenheit gegeben werden, sich unter der Leitung von speziell ausgebildeten Fachleuten über den Verlauf der einzelnen Projekte auszutauschen und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Im Rahmen der heiminternen Praxisbera-

tung sollen – ebenfalls mit Fachpersonen – regelmässige Gespräche über Probleme im Heimalltag geführt werden. Weiter wird zusammen mit der Heimleitung und den verantwortlichen MitarbeiterInnen die Umsetzung der Ziele angeschaut, die im Rahmen der Etappenplanung vereinbart wurden.

Die Zwischenberichte aus den drei Regionen

Die Institutionen lassen sich in drei Regionen der deutschen Schweiz einteilen: Region Nordwestschweiz, Raum Bern und Raum Luzern. Im Kanton Zürich, mit rund 80 Kinder- und Jugendheimen, hat sich keine *Fil rouge* Regionalgruppe gebildet, weil hier im Anschluss an *le Fil rouge* I eine eigene Projektgruppe im Auftrag des Kantons die Zusammenarbeit der Heime mit regionalen Fachstellen für Suchtprävention vertieft aufbaut.

Region Luzern – Schwerpunkte

1999 können in den *Fil rouge*-Programmen der beteiligten 7 Kinder- und Jugendheime in der Region Luzern auf der Risikoseite folgende Schwerpunkte ausgemacht werden: Gewaltprävention, Alkohol- und Tabakprävention, Essstörungen. Je nach ihrer individuellen Vorgeschichte bezüglich Konzepten und Strategien konnten bereits klare Programme geplant, durchgeführt oder evaluiert werden.
Die meisten Heime setzten viel Energie und Motivation sowohl in generelle Präventionsstrategien als auch in die erwähnten Teilbereiche. Die Vorbeugung des Tabakmissbrauchs und die Unterstützung bei Nichtraucherprogrammen war 1999 zentral. Regeln und Haltungen im Umgang mit Alkohol oder Cannabis wurden ebenfalls geklärt. Ein Jugendheim machte eine zunehmend entspanntere Situation in der Thematik Rauchen aus: Nichtraucherverträge waren stark zunehmend und wurden grösstenteils verbindlich eingehalten.
Die Anstrengungen in der Gewaltprävention waren vor allem als Kriseninterventionen im Zusammenhang von sexueller Gewalt unter Buben und bei Gewalt gegen sich selbst nötig. Diese Gewalt gegen sich selbst, zeigte sich bei Selbstverletzungen und deutlichen Essstörungen wie Magersucht und Bulimie unter jungen Frauen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass einige Heime vermehrt mit geschlechtsspezifischen Präventionsansätzen arbeiteten: Tradierte und neue Rollenbilder unter Männern und Frauen wurden thematisiert, Mädchen-Powerwochen und Bubenarbeit in Angriff genommen.
Die grosse Mehrheit der Heime arbeitete lösungsorientiert. Die Orientierung an möglichen pragmatischen Lösungen hatte deutlich höhere Priorität als langfädige Problemanalysen. Über die Kompetenzerweiterung im Lösungsorientierten Ansatz (LÖA) suchten die Mitarbeitenden in den Heimen die Stärkung der Selbstverantwortung, des Selbstvertrauens und der Selbstakzeptanz der Jugendlichen. Die eigene Einschätzung, die Verstärkung der erwünschten positiven Verhaltensweisen durch die Bezugspersonen und die kurzfristigen, überprüfbaren Zielformulierungen in einer offenen Gesprächskultur haben die Lebensqualität der Jugendlichen offensichtlich deutlich erhöht.

Erfolge und Schwierigkeiten

Die grosse Anzahl der Erfolgsmeldungen lässt die Schwierigkeiten deutlich in den Hintergrund treten. Einige Heime haben sogar positive Auswirkungen in allen Bereichen festgestellt: *Fil rouge* ist für sie nicht mehr einfach nur ein Programm, sondern stehe als «Label» über allen Aktivitäten. Leitbilder und Führungsgrundsätze sowie auch die Elternarbeit, ja die ganze Öffnung des Heimes nach aussen würden über die freigesetzte *Fil rouge*-Energie vorangetrieben...
Punktuell genannte Schwierigkeiten betrafen den hohen Führungs- und Koordinationsbedarf innerhalb einzelner Steuergruppen in grossen Heimen. Bedingt durch den ungebremsten Elan der Startphase hat sich ein Heim durch die Vielfalt der Programme auch etwas übernommen. Zwei grössere Heime sehen die Umsetzung der Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen der Mitarbeitenden auf die Basis (Kinder und Jugendliche) als grosse Herausforderung.

Zusammenarbeit intern

In allen Heimen sind neben der Heimleitung und der Erziehungsleitung auch Ressort- oder Bereichsleitungspersonen vertreten. Dies sind je nach Institution beispielsweise Schule, sozialpädagogischer Bereich, Internat und Therapie. An den Sitzungen der Steuergruppen, die je nach Heim zwischen 4 und 6 mal jährlich stattfinden, werden die Aktivitäten von Projekt- und Steuergruppen koordiniert. Durch die Informationen aus allen Bereichen werden Programme vernetzt, Entscheide breit abgestützt und Synergien genutzt. Ein grosses Heim mit Jugendlichen im Massnahmevollzug hat über die dreitägige Mitarbeit in einem «fremden» Bereich bei den Mitarbeitenden Vorurteile abgebaut und dadurch gemeinsame Haltungen und Programme ermöglicht.

Vernetzung nach aussen

Durch meine Teilprojektleitung konnte ich meine Kompetenz in Fragen der

Prävention in Kinder- und Jugendheimen vertiefen. Meine Teilnahme an einzelnen Sitzungen der Steuergruppe wurde von den Heimen begrüsst und die Dokumentation unserer Fachstelle wurde vermehrt in Anspruch genommen. Die Mitarbeit anderer Fachpersonen unserer Stelle kam bisher noch etwas zu kurz, wird aber im 2000 verstärkt. Die Sozial-Beratungszentren und die Jugendberatungsstellen sind in einzelne Projekte einbezogen.

Selbstevaluation

Einzelne Heime scheuten den Aufwand oder vermissten die eigene Fachkompetenz zur Selbstevaluation ihrer Programme. Zwei Heime wünschen zukünftig professionelle Unterstützung. Die ersten Arbeiten im Bereich Selbstevaluation wurden jedoch durchgeführt oder für 2000 vorbereitet. Insbesondere die Auswirkungen des LÖA werden evaluiert. Beispielsweise sollen die Förderplanungen der Jugendlichen ausgewertet werden. Ebenso wird das Wohlbefinden im Heim unter früheren und aktuellen BewohnerInnen evaluiert. Schliesslich wurden auch Standardfragebogen zu Haltungen und zur Atmosphäre entwickelt.

Ausblick

Fil rouge bietet laut Aussagen verschiedener Heimleitungen die Gelegenheit, längst vermisste Programme «flächendeckend» einzuführen oder zu vertiefen. Die Heimvertretungen sind mit dem regionalen Erfahrungsaustausch sehr zufrieden. Sie schätzen die Diskussion zu Schwerpunktthemen. Auch die Gesamttagung in Basel wird sich wegen den brennend aktuellen Workshop-Themen motivierend auswirken. Die Akzeptanz wird dank der offenen und trotzdem klaren Struktur des Programmes weiterhin sehr gross sein. Die Jahresplanung der Heime sieht vor allem eine Konsolidierung der Aktivitäten und eine vertiefte Umsetzung der Programme bei den Jugendlichen vor. Ich bin überzeugt, dass auch im Jahr 2000 auf allen Ebenen intensiv und nachhaltig gearbeitet wird.

Region Bern – Schwerpunkte der Arbeit

In der Region Bern arbeiten im Rahmen von *Fil rouge* 7 Institutionen seit eineinhalb Jahren regelmässig mit Beratungspersonen zusammen. In den grösseren Institutionen wurde eine Gruppe (je nach Institution heisst sie Steuerungs-, Koordinations- oder Beratungsgruppe) institutionalisiert, die intern mit Unterstützung der Beratungsperson den roten Faden durchzieht und die andern MitarbeiterInnen mit gemeinsamen Veranstaltungen wie z.B. Weiterbildungstagen einzubeziehen sucht. In den kleineren Institutionen arbeiten in der Regel alle MitarbeiterInnen kontinuierlich mit den Beratungspersonen zusammen.
Die Palette der Projektarbeiten ist vielfältig und farbig und die TeilnehmerInnen sind mit viel Engagement dabei. Themen waren:

- Umgang mit Suchtmittelkonsum und entsprechende Regelungen und Sanktionen
- Einbezug und Einbindung aller Beteiligten wie der Eltern, der VersorgerInnen aber auch der Jugendlichen selbst
- sinnvolle Nachbetreuung
- Burn-out von MitarbeiterInnen
- Konzepterarbeitung zu Suchtprävention und Früherfassung resp. Überprüfung von bestehenden Konzepten.

Neben den heiminternen Beratungen und Veranstaltungen fanden zwei Regional-Treffen für die InstitutionsleiterInnen statt. Der Erfahrungsaustausch und die Diskussion über einzelne Aspekte und Themen der Projektarbeiten war anregend und motivierend. Die Treffen fanden jeweils in einer der teilnehmenden Institutionen statt und ermöglichten damit auch einen konkreten Einblick in deren Aufgaben und Rahmenbedingungen.

Erfolge und Schwierigkeiten

Das Projektsetting ermöglichte eine Bearbeitung von längerfristigen Zielsetzungen (z.B. Konzepten), zugleich konnten aber auch aktuelle brennende Fragen angegangen werden. Diese Art von Praxisbegleitung wird sehr geschätzt und für die Arbeit im Heimalltag als entlastend und unterstützend erfahren. Es zeigte sich, dass der aktive Einbezug *aller* MitarbeiterInnen von zentraler Wichtigkeit ist – sei dies in grundsätzlichen Fragen, im Wissensstand oder in der Umsetzung von Konzepten oder der Handhabung von Regeln.
In einem Heim, das sich mit Regelungen rund um «Rauchen» auseinandersetzte, wurde z.B. das Thema «Verbindlichkeit» zentral, weil klar wurde, dass Regelungen nur dann Sinn machen, wenn alle Mitarbeitenden bestrebt sind, sie im Alltag auch anzuwenden. Wie wird aber eine solche Verbindlichkeit erreicht? Welche Kultur herrscht eigentlich bezüglich «Verbindlichkeit» im Heim vor? Das betreffende Heim hat diese Fragen angegangen und will sie als ein «Grundthema» weiterhin in die Projektarbeit einbeziehen.
Die von *Fil rouge* vorgegebenen Projektthemen (Früherfassung, Suchtprävention) tangieren grundsätzliche Fragen der Organisation und Formen der Zusammenarbeit. Da die *Fil rouge*-BeraterInnen weder einen Auftrag für Organisationsentwicklung noch für Teamsupervision haben, müssten sie sich immer wieder von solchen Auf-

trägen abgrenzen. Trotzdem bearbeiten sie zwangsläufig mit den TeilnehmerInnen zusammen Themen, die diese Arbeitsgebiete betreffen.
In einigen Institutionen sind strukturelle Veränderungen im Gange; es gab Leitungswechsel, ein Umbau steht bevor, und ein Ende der Spar-Aera ist in Bern noch nicht in Sicht. Solche Prozesse wurden auch im Projekt *Fil rouge* spürbar; sie bestimmten das Tempo und erforderten ein gezieltes «Haushalten» mit den Kräften der Mitarbeitenden. Andererseits konnte *Fil rouge* gerade in so schwierigen Zeiten auch unterstützend wirken.

Zusammenarbeit

In der Region Bern haben die teilnehmenden Institutionen für die Beratungsarbeit vier MitarbeiterInnen der PLUS-Fachstellen für Gesundheitsförderung und Suchtprävention (der Stiftung Berner Gesundheit) beauftragt. Mit diesen KollegInnen treffe ich mich regelmässig zu einem gemeinsamen Austausch und zur Diskussion über laufende heiminterne Projektarbeiten. Dies ermöglicht eine optimale Nutzung der Ressourcen und die Vernetzung des Projektes mit den sonstigen kantonalen und regionalen Dienstleistungen der PLUS-Fachstellen. Aufgrund von bisher geleisteten *Fil rouge*-Projektarbeiten hat der Kanton Bern die PLUS-Fachstellen für ein weiteres, 2-jähriges Projekt im Heimbereich beauftragt. Der Projektname lautet übrigens: «*Fil rouge* – weitergesponnen»!

Selbstevaluation

Die teilnehmenden Institutionen sind grundsätzlich am Angebot zur Selbstevaluation interessiert. Es fand ein Informationsgespräch mit Frau Margret Aeschlimann statt, die vom ISPM Bern dafür beauftragt worden ist. Die ProjektteilnehmerInnen klären nun bis März je intern ab, ob und inwieweit sie von diesem Angebot Gebrauch machen wollen.

Ausblick

Die ProjektteilnehmerInnen stehen nun zeitlich gesehen mitten im Projekt. *Fil rouge* ist mittlerweile Alltag geworden, und damit ist eher Kleinarbeit als Spektaktuläres angesagt. Im Hinblick auf das Projektende gilt es jetzt Spuren zu legen bzw. die im Rahmen des Projektes geleistete Arbeit in der Institution zu verankern. Spinnen wir also den Faden weiter!

Ein Präventionsprojekt der H F S Zentralschweiz im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit

Das Projekt «*Fil rouge* – Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» läuft von 1998 bis ins Jahr 2001. Während dieser Zeit wird im SuchtMagazin regelmässig über den Stand des Projektes berichtet. Bisweilen wird auf den *Fil rouge*-Seiten auch ein Fachartikel zu dieser Thematik platziert oder es wird ein thematisch ähnlich gelagertes Projekt vorgestellt.

Region Basel und Schaffhausen – Schwerpunkte der Arbeit

Alle sieben Heime aus der Region Basel und die zwei aus der Region Schaffhausen haben ihren Weg im Projekt *Fil rouge* gefunden. Dies obwohl zwei Heime seit Projektbeginn mit den verschiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und auch noch heute in «stürmischen Zeiten» leben. Es wird allgemein mit viel Engagement gearbeitet, was in den regionalen Erfahrungsaustauschtreffen und bei der Vorstellung der Projekte an der zweiten deutschschweizerischen Austauschtagung sehr gut sichtbar wurde.
Die Heime unserer Regionen haben in ihren Projekten verschiedene Themen angegangen, so etwa:

- Prävention von Gewalt und Umgang damit
- Wie können Jugendliche ihren Suchtmittelkonsum steuern?
- Vergangenheit und Vision 2000/ Leitbild
- Fitness für die Seele: Gesundheit und Krankheit
- Leben heisst Empfinden/ Loslassen/ Signale des Körpers etc.
- Konsum- und Suchtverhalten der Mitarbeiter/innen
- Überarbeitung des Drogenkonzeptes
- Rauchersituation der Jugendlichen
- Beteiligung und Mitspracherecht der Kinder im Alltag

Bei all den verschiedenen Themen zeigt sich ein roter Faden. Es geht schliesslich immer darum, dass die Teams gemeinsam über Grundhaltungen austauschen und daraus Konzepte, Regeln, Vorgehensweisen entwickeln, die im Alltag umgesetzt und überprüft werden.

Erfolge und Schwierigkeiten

Die Auseinandersetzungen und Gespräche, die durch die Bearbeitung der verschiedenen Themen in den Heimen in Gang gesetzt wurden, wirkten sich überall klärend und konstruktiv auf die Zusammenarbeit in den Teams und die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen aus.
Einigen Heimen wurde schnell klar, dass sie in ihrem Arbeitsprozess eine

Schleife machen und zuerst an ihrer Teamkultur, ihrer Kommunikation im Team etc. arbeiten müssen, bevor sie mit ihrem Thema weiterfahren können. Dieser «Umweg» wurde durchwegs als sehr positiv erlebt.
Einige Heime mussten erkennen, dass gute Ideen schneller zu kreieren als umzusetzen sind. Umsetzungsprozesse sind immer auch Lernprozesse und brauchen Zeit. Ziele wurden korrigiert und eine angemessenere Gangart eingeschalten, dort wo Überforderung von Jugendlichen oder MitarbeiterInnen auftraten.
Parallel zur Arbeit im Rahmen von *Fil rouge* wurden insbesondere drei Heime unserer Region von den zur Zeit an vielen Orten aktuellen Umstrukturierungen betroffen. Reduzierung und Änderung des Angebotes oder auch Standortverschiebung mit all seinen Folgen für Personal und Kinder/Jugendliche stellten die Heime vor neue Situationen und brachten Unsicherheit und massive Mehrbelastung. Hier zwei Beispiele dazu:

■ Bei Beginn des Projektes arbeitete ein Heim an der Verbesserung der Kommunikation im Team und nach aussen. Da durch die Umstrukturierung zwei Teams und ihre Gruppen bis Ende 2000 fusionieren müssen und dabei Personal abgebaut werden wird, geht es in diesem Heim heute primär darum, diesen Prozess mit Beratung zu unterstützen, so dass Kinder/Jugendliche und Personal diese schwierige Phase gut überstehen. Eine Evaluation soll Erkenntnisse und Hinweise festhalten, was in solchen Situationen hilfreich ist.

■ Im anderen Fall musste ein Heim von einem Aussenquartier ins Innerstadtgebiet ziehen. Zügeln heisst für ein Heim nicht nur Möbeltransport und Neueinrichtung für eine «riesige Familie», sondern bedeutet auch Wechsel von vielen LehrerInnen, zusätzliche Elternarbeit etc. Zudem musste hier das Heim rasch mit Massnahmen auf die durch den Ortswechsel vermehrt aufgetretenen Diebstahlsdelikte von Kindern reagieren.
Dass die Heime ihr Engagement innerhalb des Projektes *Fil rouge* trotz dieser Belastungen aufrechterhalten, ist aus unserer Sicht bewundernswert und zeigt uns, dass die Projekte den Heimen etwas bringen.

Zusammenarbeit intern

Die gemeinsame Arbeit an den langfristigen Projekten und die Führung der Projekte durch Steuergruppen, in denen Heimleitung und MitarbeiterInnen vertreten sind, fördern die Zusammenarbeit im Heim und wird als positiv beurteilt.

Vernetzung nach aussen

In der Region hatten die Heime innerhalb von zwei regionalen Erfahrungsaustauschtreffen die Möglichkeit, sich gegenseitig über den Stand ihrer Projekte auszutauschen und Fachfragen in Kleingruppen vertieft zu diskutieren.
Die Anregung eines Teilnehmers, die einzelnen Projekte der Heime über eine Fachzeitschrift in der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen, hatte trotz sofortiger Zustimmung schlussendlich nicht das erwartete Echo.

Selbstevaluation

Drei bis vier Heime werden die Möglichkeit der Unterstützung bei einer Selbstevaluation durch die Uni Bern nutzen. Die Information über Fremd- und Selbstevaluation im regionalen Erfahrungs-Austausch brachte die Idee, ob Heime sich nicht gegenseitig evaluieren oder wenigstens bei der Evaluation behilflich sein könnten.

Ausblick

Für die Heime wird es im Jahr 2000 nochmals eine ganz intensive Arbeitsphase geben. Die zu integrierenden Aufgaben können sein:

- Umsetzen von erarbeiteten Grundlagen unter Berücksichtigung von allfälligen Korrekturen
- Evaluation von Teilbereichen des Projektes
- Angehen von neuen Themenbereiche
- Integration von Teilaspekten in ein übergeordnetes Konzept

Wir von der Teilprojektleitung werden uns fürs Jahr 2000 überlegen, wie der Kontakt zu denjenigen Heimen in unserer Region aktiviert werden kann, die nicht am Projekt *Fil rouge* mitmachen. Und wir wollen abklären, ob im Internet ein Informations- und Diskussionsforum für Heime aufgebaut werden kann. ■

Fil rouge und das Internet

Aktuelle Informationen gibt es auch auf der Internet-Homepage unter infoset.ch/inst/filrouge